

„Hotspots sind geschlossen“

Werkesprecher Rüdiger Wollschlaeger erklärt, wie es zurzeit läuft

VON GUIDO MENKER

Rotenburg – Es verwundert nicht, wenn auch die Rotenburger Werke von einer schwierigen Zeit sprechen, für die das Coronavirus gesorgt hat. Ein Problem für die Einrichtung, in der mehr als 1100 Menschen mit Behinderung untergebracht sind und betreut werden: Eigentlich setzt man auf ein möglichst selbstbestimmtes Leben. Wie aber lässt sich genau das mit den Beschränkungen in der aktuellen Krise vereinbaren? Wir haben dem Sprecher der Werke, Rüdiger Wollschlaeger, dazu ein paar Fragen gestellt.

Wie gehen Sie mit den Bewohnern um, die relativ selbstständig unterwegs sind? Menschen also, die wir auch normalerweise regelmäßig draußen in der Stadt antreffen. Menschen, die sich auch auf dem Gelände der Werke frei bewegen. Welche Regelungen sind da getroffen worden? Inwieweit sind parallel dazu Vorgaben betroffen, die Ihnen wichtig sind, wenn es um ein möglichst selbstbestimmtes Leben geht?

In den Rotenburger Werken leben Menschen, die sehr viel Pflege und Assistenz brauchen, aber auch Menschen, die sehr selbstständig agieren können. Gerade letztere haben in den vergangenen Jahren von der zunehmenden Selbstverständlichkeit profitiert, mit denen alle Menschen die guten Infrastrukturen der Stadt nutzen können. Rotenburg ist dadurch zu einem Musterbeispiel der Inklusion bundesweit geworden. Zurzeit legen wir allen Bewohnern in den Wohngemeinschaften dringend nahe, das Gelände nur zu verlassen, wenn unbedingt nötig. Dazu gehört für einige auch das Einkäufen als ein wichtiger Bestandteil selbstbestimmten Lebens. Dies ist nicht immer einfach zu vermitteln, aber wir versuchen, die besondere Situation so verständlich wie möglich zu machen. Letztendlich haben Bewohner der Werke die gleichen Bürgerrechte wie alle



Das Verwaltungsgebäude der Werke. Menschen sind kaum zu sehen. (Foto: Matthias Jansen)

und wie alle Bürger tragen sie auch Verantwortung für das Gemeinwohl in dieser besonderen Situation. Unsere Aufgabe ist es, allen Betroffenen diese Verantwortung bewusst zu machen.

In den Werken sind viele Ehrenamtliche unterwegs. Was ist mit Ihnen? Helfen sie? Können sie helfen? Wenn ja, wo genau? Was machen sie?

Für alle Wohnhäuser der Werke gilt ein Betretungsverbot, von dem nur Mitarbeitende der jeweiligen Wohngemeinschaft, Ärzte, Seelsorger und andere nicht vermeidbare Kontakte ausgenommen sind. Das ist eine einschneidende Maßnahme, die einem möglichst wirksamen Schutz vor Infektionen dient. Dabei haben auch Ehrenamtliche zurzeit keinen Zutritt zu den Wohngemeinschaften. Sie helfen aber so gut es geht aus der Distanz und nähern Schutzmasks für die Mitarbeitenden.

Die Schule ist zurzeit dicht. Was geschieht mit den Schülern? Lernen sie? Wie geht das?

Wir hoffen sehr, dass auch Förderschulen bald wieder öffnen können, denn verständlicherweise ist ein Online-Unterricht gerade für Kinder mit intellektueller Beeinträchtigung schwer zu gestalten. Diese Kinder brau-

chen viel soziale Erfahrung in der Gruppe. Der Unterrichtsausfall betrifft sie besonders hart. Gleichwohl werden die Schüler von den Lehrkräften mit Unterrichtsmaterial versorgt, das sie mit Hilfe ihrer Eltern oder auch selbstständig und alleine bearbeiten können. Die Lehrkräfte der Lindschule stehen, soweit das möglich ist, in engem Kontakt mit den Eltern und den Schülern und holen von ihren Schülern regelmäßig Rückmeldung zu den Aufgaben sowie zur psychosozialen Situation zuzubause ein.

Was ist mit den Angehörigen? Dürfen sie noch für Besuche in die Werke kommen? Gibt es da besondere Regelungen?

Auch für Angehörige gilt derzeit das Betretungsverbot der Wohngemeinschaften. Das ist eine Maßnahme, die einige Bewohner sehr hart trifft. Wir versuchen, wo immer es geht, Kontakt über Telefon oder Online-Medien möglich zu machen. Auch hier sind Menschen mit schweren Beeinträchtigungen besonders betroffen. Nur unter strengen Auflagen können Angehörige ihr Kind oder ihren Verwandten zu Besuch nach Hause nehmen. Der Aufenthalt außerhalb der Werke muss mindestens 14 Tage dauern. Danach muss schriftlich bestätigt werden, dass der Rückkehrer symptomfrei ist. Viel

Angehörige haben großes Verständnis für diese Maßnahmen zum Schutz ihrer Angehörigen, die in den Rotenburger Werken leben.

Wie regelt man das eigentlich normale Beisammensein auch draußen? Können sich Bewohner nur noch unter Aufsicht frei bewegen?

Normales Beisammensein ist zurzeit fast nicht möglich. Wir müssen täglich und bei jedem Einzelnen abwägen, wo und wieviel Assistenz nötig und möglich ist. Das ist im normalen Alltag unserer Arbeit auch so, Corona stellt aber vor besondere Herausforderungen. Die Gelände der Werke sind glücklicherweise groß, und viele können diese Bewegungsmöglichkeit eigenständig nutzen. Dennoch muss mit einigen Menschen in 1:1-Begleitung spazieren gegangen werden.

Es stellt sich auch die Frage, was in den Rotenburger Werken zum Schutz der Mitarbeiter getan werden kann und getan wird. Welche Vorkehrungen Sie konkret treffen, um Situationen, wie wir sie aus einigen Seniorenheimen mitbekommen, möglichst zu verhindern?

Die Hotspots, in denen Menschen enge und vielfältige Kontakte zueinander haben können, sind schon seit eini-

gen Wochen geschlossen. Die Cafeterien, Cafés und Begegnungsmöglichkeiten für Bewohner und Mitarbeitende stehen nicht zur Nutzung zur Verfügung. Natürlich unterliegen wir hier der Allgemeinverfügung des Landes Niedersachsen, andererseits können wir hier enge Kontakte vermeiden und die Abstandsregeln bestmöglich umsetzen. Wir bewegen uns aktuell in sehr kleinen Gruppen beziehungsweise Wohneinheiten. Die einzelnen Einheiten haben so gut wie keine Kontakte untereinander. In allen Wohngruppen werden die Maßnahmen der Basishygiene konsequent umgesetzt. Schutzkleidung steht zur Verfügung und wird im Falle eines Ausbruchs auch sofort auf die erforderliche Schutzklasse und -menge angepasst.

Und was passiert bei Ihnen in den Werken im Fall der Fälle?

Wir haben Notfallpläne für eventuelle Quarantänemaßnahmen erarbeitet, die im Fall eines positiven Befundes sofort zur Anwendung kommen. Dazu passend steht eine hygieneverantwortliche Mitarbeiterin jederzeit in telefonischer Bereitschaft. Die Mitarbeiter gehen aktuell sehr verantwortungsvoll mit dieser Situation um und lassen sich im Zweifelsfall von ihrem Hausarzt, der Hygienebeauftragten der Werke oder den Vorgesetzten beraten. Bei allen möglichen Verdachtsfällen unter den Mitarbeitern führen wir ein umfangreiches Kontaktmanagement durch, um Risiken für die Bewohner in den Wohngemeinschaften oder die Mitarbeiter zu bewerten und schnellstmöglich die Hygiene- und Schutzmaßnahmen anzupassen und zu verschärfen. Das Vermeiden von nicht wirklich dringenden Kontakten schützt Bewohner und Mitarbeitende. Schutzkleidung und Atemmasken sind ausreichend vorhanden, zumal viele Menschen ehrenamtlich Schutzmasken für die Werke hergestellt haben. Auch im Textilzentrum der Werke wurden Schutzmasken hergestellt.

„Wir schaffen es, Lebensqualität zu erhalten“

Rotenburg – In den Einrichtungen der Rotenburger Werke werden mehr als 1100 Menschen betreut. Viele gehören Risikogruppen an, viele von ihnen benötigen ein hohes Maß an Assistenz und Pflege – und in Zeiten von Corona ein erhöhtes Maß an Schutz, aber auch an Zuwendung.

Für manche Menschen mit einer intellektuellen Behinderung sei es schwer zu verstehen, warum zurzeit solche massiven Kontaktbeschränkungen bestehen, teilt Werkesprecher Rüdiger Wollschlaeger mit. Es gebe Verzweiflung und Angst. Da seien die Mitarbeitenden der Werke eben nicht nur als Pfleger und Assistenten gefragt, sondern auch als Vertrauenspersonen und Mutmacher. Der Psychologische Dienst und die Seelsorge der Rotenburger Werke stünden



Suscha Jansen

telefonisch und online zur Verfügung, und überhaupt: „Die Bereitschaft, einander zuzuhören und sich Mut zu machen, ist groß. Solidarität ist in den Werken derzeit wirklich spürbar, und das beschränkt sich nicht auf die Mitarbeitenden, sondern auch auf die Bewohner und die Angehörigen, die momentan auf Besu-

che verzichten müssen, aber alle anderen Kontaktmöglichkeiten nutzen, um dabei zu sein“, so Wollschlaeger. Wie funktioniert das alles im Alltag? Dazu Iris Wilkens, Referentin im Geschäftsfeld Wohnen in den Rotenburger Werken: „Die Gewissheit, in schwierigen Zeiten nicht allein zu sein, ist das Gefühl, das wir den Menschen, die bei uns leben, vermitteln. Das geschieht zurzeit vor allem in den Wohngemeinschaften. Trotz all der Einschränkungen im alltäglichen Leben schaffen wir es, Lebensqualität zu erhalten und auch neue Formen von Lebensqualität zu entwickeln. „Gut, dass du da bist“ ist ein Satz, den man jetzt öfter mal hört, nicht nur von Menschen mit Handicap, sondern auch unter Kolleginnen und Kollegen.“



Iris Wilkens

„Dich schickt der Himmel“ ist nicht nur der Slogan der Jobkampagne der Werke. „Es ist auch eine Botschaft, die uns alle vereint“, meint Suscha Jansen, Vorsitzende der Bewohnervertretung der Rotenburger Werke. Zu Nicht-Corona-Zeiten arbeitet er zeitweise als Moderator bei „Radio Tiede“ im Hamburg. „Es fehlt mir schon sehr, dass

ich da jetzt nicht hinfahren kann“, sagt er. Aber er gewinnt die schweren Zeiten auch Positives ab: „Mitarbeiter und Bewohner machen viel mehr gemeinsam.“

Und offiziell bedankt er sich bei den Mitarbeitenden, die sich sehr viel Mühe geben, aber auch bei den Bewohnern für ihre Geduld. Und er hat noch einen Tipp: „Einmal am Tag Nachrichten gucken genügt. Sonst zieht einem das alles doch nur runter.“

Anzeichen von Erschöpfung? Auch die gibt es natürlich, Iris Wilkens: „Klar sind die Zeiten anstrengend. Aber die Mitarbeiterschaft der Werke ist gut aufgestellt, das Gefühl der Zusammengehörigkeit ist groß. Und schließlich machen wir unseren Job. Dazu gehört es auch, eine Krise zu meistern.“